NOMI BAUMGARTL

DIE KUNST DES SEHENS

Von Niklas und Michael Matschuck

Nomi umgibt eine besondere Energie. Vor allem, wenn sie spricht. Es erinnert an den Frieden der Berge, die Ruhe, die einkehrt, wenn der Lärm der Stadt verstummt und der Dialog mit Mutter Natur beginnt. Dabei war Nomis Leben bis hierher ein sehr bewegtes. Als Reportage-Fotografin arbeitet sie für Time, Geo, Life und den Stern, porträtiert unter anderen Arthur Rubinstein, Jane Goodall und Papst Johannes Paul II. Dann wird die Modewelt auf sie aufmerksam. Im Auftrag internationaler Designer fotografiert sie die Prominenz der Modeindustrie und wird mit ihren Bildern Anfang der neunziger Jahre zum Shootingstar. Produktionen für große Modelabels gehören zu ihrer alltäglichen Arbeitsrealität – bis sie ein schwerer Autounfall fast das Leben kostet.

Die 180-Grad-Wende

Nomis Lebensgeschichte gehört zu jenen, die einen aufhorchen lassen, inspirieren und eigene Probleme in Relation setzen. Eine Geschichte, die bewegt, denn sie erzählt von einem großem Talent, einer Karriere sowie vielen Jahren der Blüte und des Erfolgs, bis etwas, das weder vorherseh- noch abwendbar ist, eine völlig neue Lebensrealität schafft. Im Februar 1996 verliert Nomi auf dem Rückweg eines Fotoshootings ihr Bewusstsein und dann die Kontrolle über ihr Auto. Es kommt zu einem folgenschweren Unfall, der sie einen Großteil ihres Gedächtnisses und ihr Sehvermögen kostet. Als sie erwacht, ist ihr früheres Leben nur noch eine düstere Erinnerung, der Blick in die Zukunft aufgrund der Lähmung ihrer Augenmuskeln eine dunkle Vorahnung, dass nichts wieder so sein wird wie zuvor. Nomi selbst spricht von einer Lebenswende um 180 Grad, die dann zur „Überlebenswende" wird, bis ihr während der Rehabilitation der Blick eines Delfins „ein zweites Leben schenken" soll.

Kein Weg zurück

Nomi sagt, ihr Unfall habe sie an einen Punkt in ihrem Leben gebracht, von dem aus sie die Welt neu entdecken und im wahrsten Sinne des Wortes hat sehen lernen müssen. Denn trotz ihres Heilungsweges und ihrer Bemühungen, sich als Fotografin neu zu positionieren, war der Weg zurück in die alte Welt nicht möglich. Die großen Produktionen zerrten an ihren Kräften, außerdem äußerte sich das Schädelhirntrauma immer noch in schweren Gleichgewichtsstörungen und Sehschwierigkeiten. Auf Fotoshootings wurde sie von ihren Kollegen gehalten, „um nicht vom Planeten zu fallen". Von der Schulmedizin als „austherapiert" entlassen, verbrachte Nomi viel Zeit in der Natur, fotografierte, ohne wirklich klar zu sehen, über ihr Gefühl, über die Wärme der Sonne, über den Wind, den kalten Schatten auf ihrer Haut. Sie nahm alternative Therapien in Anspruch und lernte dann Ende der 90er Jahre den berühmten Gehirnforscher und Vater der Wal- und Delfinforschung Dr. John Cunningham Lilly auf Maui in Hawaii kennen.

Jane Goodall und Uncle Angaangaq

Nomi Baumgartl und Dr. John Cunningham Lilly

Abtauchen und auftanken

Lilly war ein amerikanischer Arzt, Neurowissenschaftler, Psychoanalytiker und Erfinder – Nomi hatte während ihres Studiums der visuellen Kommunikation (mit Schwerpunkt Fotografie) bereits sein Buch „Im Zentrum des Zyklons" gelesen. Weltweit bekannt wurde Lilly spätestens in den 1950er Jahren durch die Entwicklung des Isolationstanks, mit dem er später auch Nomis Gleichgewichtsstörungen behandelte. Er sah die Salzwassertanks, in denen seine Benutzer in völliger Dunkelheit und Stille von allen äußeren Reizen isoliert sind, als Mittel, um die Natur des menschlichen Bewusstseins zu erforschen. Das „Floaten" (Engl. „Schweben") entspannt durch den Entzug der Sinneswahrnehmungen (sensorische Deprivation) die Muskeln und den Geist. Luft und Wasser werden auf die Hauttemperatur angepasst, sodass man das Bewusstsein für seinen Körper verliert und in einen Zustand der Trance übergeht. Nichts hören, nichts sehen – schweben in der Schwerelosigkeit. Man spricht hier auch von „Hypnotherapie": eine tiefenmuskuläre Entspannung, die Stresshormone wie Cortisol und Noradrenalin im Blut abbaut und Schmerzen lindert. Über die physiologische Wirkung des Floatens hinaus forschte Lilly aber vor allem nach der Antwort auf die Frage, welchen Effekt die sensorische Deprivation auf den Bewusstseinszustand habe. Lilly wollte herausfinden, ob bewusste Hirnaktivitäten äußere Stimulationen brauchen, oder ob das Gehirn auch ohne Reize „schwinge".

Tatjana Patitz

Heilung durch Erkenntnis im Unterbewussten

Die Veränderung des Bewusstseinszustands ist zwar eine äußerst subjektive Angelegenheit und wissenschaftlich daher noch kaum verstanden, aber dass die Tank-Therapie kognitive Effekte hat, wurde mittlerweile nachgewiesen. In der meditativen Entspannung des Floatens „schwingen" menschliche Gehirne vermehrt mit einer Frequenz von drei bis acht Hertz. Solche niedrigfrequenten Theta-Wellen öffnen das Tor zum Unbewussten. Insbesondere die „kreativ-emotionale" rechte Gehirnhälfte wird wach, während sich die normalerweise dominierende linke zurückhält. 1983 stellte man fest, dass Theta-Wellen die rechte Hirnseite aktivieren und diese für unsere Lernleistungen verantwortlich ist. Ob das Floaten in Isolationstanks auch das „Wiedererlernen" von Fähigkeiten und „Wiederentdecken" der eigenen Sinne begünstige? Nomi erlebte die Therapie unter Lilly als Bereicherung. Nomis Gehirn schien „resetted", als hätte es neue Informationen über die Störung in ihrem Gleichgewichtsorgan erhalten und demnach Methoden entwickelt, damit umzugehen.

Aus dem Wassertank in den Ozean

Lilly hatte aber nicht nur mit menschlichen Gehirnen gearbeitet, sondern auch mit den „großen Gehirnen der Meere", und im Laufe der Jahre spannende Thesen aufgestellt. Er begann zu untersuchen, wie Große Tümmler vokalisieren, und gründete Zentren auf den Amerikanischen Jungferninseln und später in San Francisco, um die Anatomie und Gehirnstruktur von Delfinen sowie ihr Verhalten und ihre Kommunikation zu studieren. Lilly glaubte, dass der Mensch lernen könne, mit Delfinen zu kommunizieren, und darüber hinaus, dass diese Tiere eine Menge interessanter Dinge zu sagen hätten, könnten wir nur die Sprachbarrieren überwinden. Eine Hypothese, die Anfang der 1960er Jahre sogar das Interesse der NASA weckte, die Lilly daraufhin finanziell unterstützte. Aufgrund seiner Forschungen mit den Meeressäugern verfügte er über eine der strikt limitierten

Genehmigungen, um nahe an die Delfin- und Walschulen auf Hawaii heranzutreten. Nomi, die in ihrem früheren Leben passionierte Taucherin gewesen war und in der Schwerelosigkeit der Ozeane ihren Ausgleich zum turbulenten Alltag als Topfotografin der Modeindustrie fand, begleitete Lilly nun im Rahmen ihrer Rehabilitationszeit und erzielte beim Freitauchen weiter solide Fortschritte. „Im Wasser konnte ich so viel umfallen, wie ich wollte“, sagt Nomi mit einem Lächeln. Das Breakthrough-Erlebnis jedoch, das sie mit Schwung in ihr „zweites Leben“ schickte, war nicht das Tauchen selbst, sondern die Begegnung mit einem Delfin, die zu einer transzendentalen Erfahrung wurde.

Im Auge des Delfins

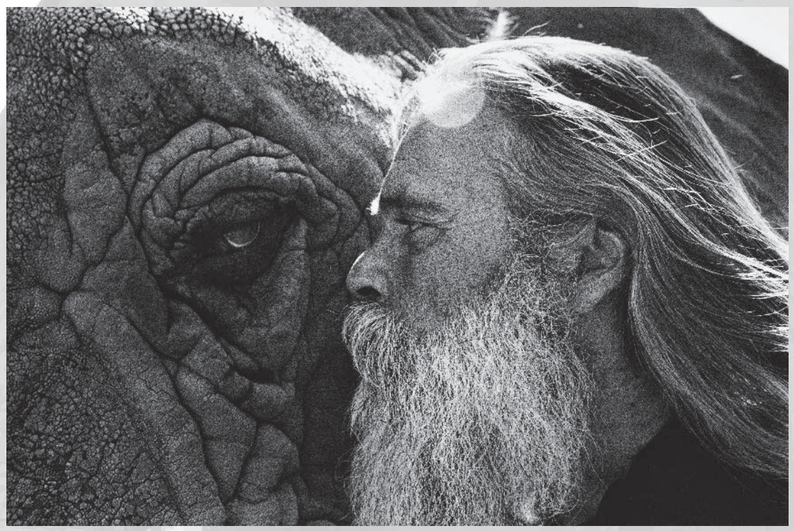
„Mich vom Meer tragen zu lassen, war mein Wohlfühlmoment“, sagt Nomi. Sogar in ihrem früheren Leben hatte sie die Kamera zur Seite gelegt, sobald es ins Meer und unter die Wasseroberfläche ging. Dort erfuhr sie wahren Frieden – und dann in einer unerwartet persönlichen Delfinbegegnung sogar Heilung. Einer der Delfine aus den Delfinschulen hatte sich von seiner Gruppe gelöst, was selten passiert, und widmete sich Nomi mit vollem Bewusstsein. Sie spürte den Blick des Säugers auf ihrer Seele. Auge in Auge floateten beide in gefühlter Zeitlosigkeit miteinander. „Ich hatte das Gefühl, durch seinen Blick in ein anderes Bewusstsein überzutreten. Er fixierte mich auf eine Weise, dass ich nicht wusste, was mit mir passiert, nur dass etwas passiert. Irgendwas hatte Klick gemacht und meine Selbstheilungskräfte aktiviert und verstärkt. Zurück an Bord, wusste keiner, wie lange ich im Wasser war. Vielleicht eine halbe Stunde? Mir kam es vor wie eine Ewigkeit. Diese Begegnung hatte nichts mehr mit Zeit zu tun. Dort war etwas durch mich durch gegangen, das für immer bei mir geblieben ist.“

Das zweite Leben

Für Nomi war die Begegnung mit dem Delfin der große Durchbruch auf ihrem Heilungsweg und der Anfang ihres neuen Lebens. Was sie im Ozean vor den Inseln von Hawaii im Arm von Mutter Natur und im Tanz mit ihren Arten und Kindern erfahren hatte, war transzendent, die Grenzen der Erfahrung und der sinnlich erkennbaren Welt überschreitend.
Zu behaupten, dass sie erst ihr Unfall aus einer Welt der Oberflächlichkeit als Modefotografin herausgeholt und ihr Zugang zur Welt der Feinstofflichkeit gewährt habe, wäre falsch. Nicht nur, weil Modefotografie nicht immer oberflächlich ist, nur weil es um Äußerlichkeiten geht, und die Industrie oftmals stressig und hart umkämpft ist, sondern auch, weil viele der Fotoreportagen aus ihrem früheren Leben Tiefgang hatten und von einem bewegten Geist zeugten. Ihre erste Arbeit mit dem Titel „Gesellschaft 1972“, ein Porträt türkischer Migranten in Düsseldorf, hatte sie bei einem Wettbewerb der Photokina in Köln eingereicht und gewann den ersten Preis.
Die Delfinbegegnung vor Hawaii allerdings, das Tor in ihr zweites Leben, beschreibt Nomi gleichermaßen auch als Tor in die Welt des Natur- und Artenschutzes. Die vielen Jahre der Rehabilitation hatten sie zwar in existenzielle Schwierigkeiten gebracht, und so versuchte sie, beruflich bedingt, kleine Schritte in ihre alte Welt der Modefotografie zurück, doch die scheiterten, und so machte sich Nomi konsequent auf zu neuen Ufern.

Der Elefantenmann

Bald schon wurde Nomi Botschafterin für Dolphin Aid, die Delfin-Therapien für behinderte Kinder anbietet, sowie für die von Dr. Auma Obama gegründete Stiftung Sauti Kuu in Kenia – Strong Voices for a Strong Youth. In den Jahren 2000 und 2001 organisierte sie Unterwasserproduktionen vor den Bahamas mit Tatjana Patitz, die mit Delfinen schwamm, und reiste 2003 nach Kalifornien, um Chris Gallucci zu fotografieren, einen ehemaligen Biker, der nach einer Lebenskrise seinen Alltag mit einem afrikanischen Elefantenbullen teilt. Gallucci, der mit 12 Jahren von zu Hause weggelaufen war, landete in den späten 60er Jahren in der brutalen Biker-Szene von Los Angeles und kam mit 15 Jahren das erste Mal ins Gefängnis. Chris' Leben spielte sich am Rande der Gesellschaft ab, war geprägt von Aggression und Rebellion. Und doch führte es ihn letztendlich auf den Weg zu seiner Rettung und einer wahrhaft großen Aufgabe: zu Timbo, dem er zum ersten Mal beim Filmset des legendären Hollywoodfilms „Roar“ begegnet war. In der Shambala-Stiftung, die Schauspielerin Tippi Hedren nach den Dreharbeiten für alle Tiere des Films gründete, schenkte er 30 Jahre seines Lebens dem Elefanten Timbo und hielt so sein Versprechen ein, ihn nie zu verlassen. Fasziniert von dieser einzigartigen Beziehung begleitete Nomi 2003 den Alltag der beiden und schuf verblüffend suggestive Bilder, die die Stille und zugleich die gewaltige Kraft dieser intensiven Beziehung widerspiegeln. Zeitgleich entstand unter der Regie von Daniel Opitz der Film „Der Elefantenmann“, bei dem Nomi als Visual Director arbeitete. Aus dem Zusammenspiel von Foto und bewegten Bildern entstand 2007 ein Bildband und später ihr Buch „Mumo“.



Chris Galluci im Auge des Elefanten

Das leuchtende Gedächtnis der Erde

2009 und 2010 realisierte Nomi ihr zweites selbst konzipiertes und finanziertes Großprojekt. Mit der „Arctic Message“ wies sie mithilfe der Fotokunst schon frühzeitig auf das rasante Abschmelzen des arktischen Eises hin. „Im ewigen Eis der Arktis ist die Weisheit der Menschen gespeichert.“ Doch das Eis ist nicht mehr ewig. Es schmilzt. Kraft ihrer Fähigkeit, das sichtbar zu machen, was verborgen hinter den Dingen liegt, entstanden Motive von ungeheurer Kraft und Schönheit. Einer der Höhepunkte war die „Sacred Fire Ceremony“, geleitet von dem weltbekannten grönländischen Schamanen Angaangaq Angakkorsuaq. Der Zeremonie wohnten Stammesälteste aus fünf Kontinenten sowie Dr. Jane Goodall als Ehrengast bei – was die Bedeutung des Projekts erahnen lässt.
2012 machte Nomi sich auf den Weg nach Grönland, um dort das Abschmelzen der polaren Eiskappen zu dokumentieren. Sie initiierte das Foto- und Filmprojekt Stella Polaris* Ulloriarsuaq – The shining Memory of the Earth und realisierte zusammen mit dem deutschen Fotografen Sven Nieder, dem Filmregisseur Yatri N. Niehaus und der Grönländerin Laali Lyberth über Langzeitbelichtungen atemberaubende Lichtmalereien. Grönländer*innen aller Generationen machten sich auf, um die Eisberge mit starken LED-Lampen auszuleuchten und Nomi und ihr Team als „Lichtbotschafter“ zu unterstützen. Während der langen Polarnächte beleuchteten sie mit Taschenlampen die Motive, die sich auf den Fotografien wie strahlende Inseln von der Umgebung abheben. Eine Erinnerung an das Eis, das einmal war. Denn vieles ist mittlerweile bereits geschmolzen.
Im Juni 2016 erhielt Nomi für ihr Lebenswerk und ihr Engagement, als Fotografin das fragile Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur sichtbar zu machen, den internationalen B.A.U.M. – Environmental Special Award 2016.

Das dritte Leben

Ein Jahr zuvor hatte sie „Eagle Wings – Protecting the Alps“ gegründet und wurde damit zur Initiatorin eines einzigartigen, multimedial angelegten Alpenschutz-Projekts, das darauf abzielt, Menschen dafür zu faszinieren, ein neues Bewusstsein für die wahren Werte der Natur zu entwickeln. Intensive Jahre folgten, in denen sie das Projekt erst allein konzipierte und später gemeinsam mit Helmut Achatz und ihrem Team auf die Beine stellte.
Dann aber, 2020, diagnostizierte man bei ihr Krebs. Ein aggressiver Tumor schickte sie im Kampf ums eigene Leben in die nächste Runde. Nomis Weg erzählt von einer großen Karriere, von Schicksalsschlägen und Lebenswenden. Vom Fallen, Aufstehen und Steigen. Von Fügungen, die die große Reise, die wir Leben nennen, formen und färben. Ihre Lebensgeschichte gleicht einem reißenden Fluss, der den Bergen entspringt, wild und selbstbestimmt, voller Wendungen, und der über einen langen Weg ins Tal findet. Sie führt uns vom Donau-Ries in die großen Modeproduktionen der 90er Jahre, über rote Teppiche zu den Supermodels unserer Zeit, hin zu spirituellen Persönlichkeiten wie Papst Johannes Paul II., bis sich die Fotografie für sie zur Bewusstseinsarbeit entwickelt, ihre Bilder zu „realisierten Visionen“ werden, mit denen sie „der Natur mehr Gewicht verleihen“ will. Eine Hommage an die Schöpfung. Nomi hat den Krebs besiegt und wiederholt in eine neue Etappe gefunden – wie sie sagt „in ihr drittes Leben“. Das Projekt „Eagle Wings“ steht heute im Zentrum ihrer Unternehmungen.

EAGLE WINGS

PROTECTING THE ALPS

Mit ihren sensiblen fotografischen Projekten entführt Nomi Baumgartl den Betrachter in eine Welt, die von der geheimnisvollen Beziehung zwischen Mensch und Natur erzählt. „Eagle Wings“ dokumentiert den rasanten Gletscherschwund aufgrund des unaufhaltsam scheinenden Klimawandels am Beispiel der Alpen. Das Projekt soll faszinieren, berühren und dafür begeistern, ein neues Bewusstsein für die wahren Werte der Natur zu entwickeln.
Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist nahezu weltweit ein deutlicher Rückgang der Gletscher zu beobachten – mit weitreichenden Folgen. Nicht nur zieht die Gletscherschmelze Überschwemmungen nach sich, verbunden mit Erdrutschen, Schlamm- und Gesteinslawinen. Langfristig droht Trinkwasserknappheit, denn drei Viertel aller Süßwasserreserven sind im Gletschereis gebunden. Experten der Vereinten Nationen befürchten, dass sich die Zahl der Menschen, die in Regionen akuter Trinkwasserknappheit leben, bis 2025 weltweit von derzeit knapp einer Milliarde auf 1,8 Milliarden erhöhen könnte. Durch das Schmelzwasser steigt zudem der Meeresspiegel, und Inselstaaten wie Tuvalu sowie Küstenregionen wie Bangladesch drohen unterzugehen. Der Gletscherschwund zeigt klar und deutlich, wie rasant die Erderwärmung stattfindet. Die Gletscher Patagoniens in Chile und Argentinien sind die am schnellsten schmelzenden Eismassen. Sie haben zwischen 1997 und 2004 jedes Jahr rund 42 Kubikkilometer Eis verloren – das entspricht in etwa der Wassermenge des Bodensees. Auch vor unserer Haustür schwindet das Eis. Seit 1850 ist die Hälfte der Gletscherfläche der Schweiz verschwunden.

Eagle Wings ist ein Projekt mit emotionalem Tiefgang. Gemeinsam mit den bekannten Falknern Paul Klima oder Jacques Olivier Travers organisiert Nomis Projektpartner Helmut Achatz spektakuläre Adlerflüge. Ausgestattet mit einer Rückenkamera, überfliegen die Adler die Alpengipfel und deren Gletscher.
Durch ihre Augen blicken wir auf das schwindende Eis, während Nomi mit ihren Fotos am Boden aus der Perspektive des Menschen erzählt. In Zusammenarbeit mit dem Earth Observation Center (EOC) und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) entsteht eine dritte Perspektive aus der Sicht eines Satelliten. So kreiert das Projekt ein dreidimensionales Zusammenspiel der Natur, gesehen durch das Auge des Adlers, aus dem des Menschen und von einem Satelliten aus dem Weltraum. Diese dreidimensionalen Bilder, die zwischen Himmel und Erde aufgenommen werden, sollen auf die Bedürfnisse der Natur aufmerksam machen und zeigen, was der Mensch nicht immer sieht.

Glacier Heart

Was der Mensch glaubt, wie es unserem Planeten geht, und wie es wirklich um ihn steht, sind zwei unterschiedliche Dinge. Ein Blick auf die Alpen aus dem Weltall zeigt, wo es unserer Erde wehtut. Etwa so, wie ein Arzt die Bilder eines MRT auswertet, um Veränderungen und Erkrankungen an Organen und Geweben zu diagnostizieren, arbeitet Nomi mit der Deutschen Gesellschaft für Luft und Raumfahrt (DLR) und der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) zusammen, um die Veränderungen unserer Erde zu analysieren und zu dokumentieren. Legt man die MRT-Bilder neben die Aufnahmen der Satelliten, erkennt man Parallelen. Erst recht, wenn man zum Beispiel das Adernetz oder das zentrale Nervensystem des Menschen mit dem Flussnetz Europas vergleicht. Unser ganzer Organismus gleicht einer Kopie des Planeten. Sich als Teil der Natur zu verstehen, zu ihr zurückzufinden und für die Schönheit zu inspirieren, die uns umgibt, ist Ziel von Eagle Wings.

Wahrnehmung und Realität: Eine Frage der Blickwinkel

Projekt Eagle Wings sucht Mitstreiter

Nun gilt es, weitere Unterstützer und Förderer für das Projekt zu finden. Ein ansehnliches Netzwerk von Partnern aus Sport, Kultur, Politik und Wissenschaft hat sich bereits gebildet, darunter die Umweltforschungsstation Schneeferner-Haus auf der Zugspitze, das Deutsche Zentrum für Luft-und Raumfahrt (DLR), das Virtuelle Alpenobservatorium (VAO), das Institut für Physik und Atmosphäre, das Max Planck-Institut für Ornithologie. Namhafte Botschafter wie Dr. Auma Obama, Julian Lennon, Ranga Yogeshwar, Gerlinde Kaltenbrunner, die Huberbuam oder Laura Dahlmeier tragen die Botschaft bereits in die Welt. Die Finanzierung der Expeditionen und der laufenden Kosten erfolgt aktuell weitgehend aus dem Verkauf von Fotokunst. So fließt beispielsweise ein Großteil des Reinerlöses des streng limitierten LICHT.KUNST.OBJEKTS „Eagle’s Rise“ in das Projekt ein. Auf diese Weise wird aus Kunst nachhaltige Kunst. Zurzeit steht die Gründung der gemeinnützigen Gesellschaft „Eagle Wings Foundation“ an, die es Nomi und ihrem Team einfacher machen soll, Sponsoren zu finden und Spenden zu erhalten, um das Projekt auch langfristig auf gesunde Beine stellen zu können.
Mehr Informationen unter: *www.nomibaumgartl.com*

„Wir müssen den Blick des Adlers einnehmen, um für die nächsten Generationen die richtigen Entscheidungen zu treffen.“
– Alte Weisheit der Irokesen